

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1914**

25.11.1914 (No. 323)



# Karlsruher Zeitung

## Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

No 323

Mittwoch, den 25. November 1914

157. Jahrgang

Expedition:  
Karl Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-  
anschluss Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch  
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;  
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 67 P  
Einzugsgebühr: die 6mal gespaltene Petizions- oder deren Raum 25 P Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte  
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei  
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung  
übernommen.

\* Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die Ausgabe Nr. 211 bis 213 der amtlichen Verlustlisten bei. (Die Ausgabe Nr. 209/10 ist noch nicht eingetroffen.)

### Staatsanzeiger.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen:

am 10. August 1914: Hermann Seidler, Hilfslehrer an der Volksschule in Reibach, A. Schobfheim, Unteroffizier der Reserve.

am 20. August 1914:

Kornelius Hauth, Unterlehrer an der Volksschule in Kirchardt, A. Sinsheim, Unteroffizier der Reserve;  
Karl Heß, Unterlehrer an der Volksschule in Wiesental, A. Bruchsal, Unteroffizier der Reserve;  
August Kaiser, zuletzt Unterlehrer an der Übungsschule des Lehrerseminars I in Karlsruhe, Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier;

Karl Keff, Schulverwalter an der Volksschule in Bonndorf, Unteroffizier der Reserve;

Anton Schnell, zuletzt Schulverwalter an der Volksschule in Ottenau, A. Kastatt, Einjährig-Freiwilliger;  
Wilhelm Zintgraf, zuletzt Schulverwalter an der Volksschule in Lumsingen, A. Lörrach, Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier.

am 21. August 1914:

Joseph Diebold, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Schutterwald, A. Offenburg, Einjährig-Freiwilliger;  
Konrad Reising, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Kenzingen, A. Emmendingen, Einjährig-Freiwilliger.

am 22. August 1914: Dr. Leopold Oppenheimer, Lehramtspraktikant an der Höheren Mädchenschule in Heidelberg, Unteroffizier der Reserve.

am 25. August 1914: Karl Stöffel, Lehramtspraktikant, zuletzt am Karl-Friedrich-Gymnasium in Mannheim, Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter.

am 27. August 1914: Jakob Gilbert, Unterlehrer an der Volksschule in Mannheim, Unteroffizier der Reserve.

am 29. August 1914: Karl Paul, Lehramtspraktikant an der Reisingerschule in Mannheim, Bizefeldwebel der Reserve.

am 2. September 1914: Ludwig Ritter, Hauptlehrer an der Volksschule in Epplingen, A. Borberg, Gefreiter der Reserve.

am 5. September 1914: Ernst Siegeling, Hauptlehrer an der Volksschule in Bentheim, A. Tauberbischofsheim, Unteroffizier der Reserve.

am 9. September 1914: Georg Glöckler, Hauptlehrer an der Volksschule in Evangelisch-Tennenbronn, A. Triberg, Bizefeldwebel der Reserve.

am 20. September 1914: Friedrich Kies, Lehramtspraktikant am Gymnasium in Karlsruhe, Offizier-Stellvertreter.

am 21. September 1914:

Julius Kerle, Lehramtspraktikant, zuletzt an der Oberrealschule in Heidelberg, Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier;

Ernst Müde, Unterlehrer an der Volksschule in Mannheim, Bizefeldwebel der Reserve.

am 23. September 1914: Paul Gottmann, Lehramtspraktikant am Realgymnasium I in Mannheim, Bizefeldwebel der Reserve.

am 25. September 1914: Werner Mann, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Kappelrodeck, A. Achern, Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier.

am 26. September 1914: Theodor Klein, Hauptlehrer an der Volksschule in Gondelsheim, A. Bretten, Unteroffizier der Reserve.

am 27. September 1914:

Martin Birkenmeier, Hauptlehrer an der Volksschule in Guttingen, A. Lörrach, Unteroffizier der Reserve;

Anton Martin, Hilfslehrer an der Volksschule in Heinstetten, A. Weiskirchen, Unteroffizier der Reserve;

Friedrich Schlager, Unterlehrer an der Volksschule in Mannheim, Gefreiter der Reserve.

am 1. Oktober 1914: Paul Imbach, Lehramtspraktikant, beurlaubt, zuletzt am Gymnasium in Heidelberg, Bizefeldwebel der Reserve.

am 2. Oktober 1914: Walter Niggler, Lehramtspraktikant am Gymnasium in Heidelberg, Leutnant der Reserve.

am 3. Oktober 1914: Otto Müller, Hauptlehrer an der Volksschule in Speisart, A. Ettlingen, Offizier-Stellvertreter.

am 7. Oktober 1914: Ludwig Eisenlohr, Professor am Lehrerseminar in Heidelberg, Leutnant der Reserve.

am 8. Oktober 1914:

Franz Allgaier, Hauptlehrer an der Übungsschule des Lehrerseminars in Freiburg, Unteroffizier der Reserve;  
Albert Schmidt, Hilfslehrer an der Volksschule in Ortenberg, A. Offenburg, Gefreiter der Reserve;

Otto Strobel, Hauptlehrer an der Volksschule in Karlsruhe, Leutnant der Reserve.

am 14. Oktober 1914: Robert Schalhorn, Lehramtspraktikant am Gymnasium in Heidelberg, Bizefeldwebel der Reserve.

am 15. Oktober 1914: Ernst Volz, Professor am Gymnasium in Wertheim, Leutnant der Reserve.

Ferner an unbekanntem Tagen:

Franz Brommer, Unterlehrer an der Volksschule in Kreenheinstetten, A. Weiskirchen, Gefreiter der Reserve;  
Karl Götz, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Limbach, A. Buchen, Einjährig-Freiwilliger;

Wilhelm Heiß, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Neumühl, A. Kehl, Einjährig-Freiwilliger.

Dr. Julius Auh, Lehramtspraktikant, zuletzt am Lehrerseminar in Heidelberg, Einjährig-Freiwilliger.

Max Manz, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Obriegheim, A. Mosbach, Staatseinjährig.

Adolf Mathis, Lehramtspraktikant am Realprogymnasium mit Realschule in Waldshut, Leutnant der Reserve;

Dr. Paul Kösch, Lehramtspraktikant an der Oberrealschule in Hirschheim, Bizefeldwebel der Reserve.

Otto Bortisch, Hauptlehrer an der Volksschule in Mannheim, Bizefeldwebel der Reserve;

Wilhelm Wieber, Unterlehrer an der Übungsschule des Lehrerseminars in Freiburg, Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter.

Gestorben sind an den auf dem Felde der Ehre erhaltenen Wunden:

am 21. August 1914: Alfred Gagetmeyer, Unterlehrer an der Volksschule in Mannheim, Unteroffizier der Reserve.

am 6. September 1914: Heinrich Schiff, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Freiburg i. V., Staatseinjährig.

am 9. September 1914: Heinrich Esfel, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Grödingen, A. Durlach, Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier.

am 10. September 1914: Roderich Kästle, Lehramtspraktikant, zuletzt am Friedrichsgymnasium in Freiburg i. V., Einjährig-Freiwilliger-Unteroffizier.

am 20. September 1914: Paul Baummeister, zuletzt Unterlehrer an der Volksschule in Baden-Niedertal, Einjährig-Freiwilliger.

am 20. Oktober 1914: Albert Geng, Kanzleihilfe bei der Heil- und Pflanzanstalt Emmendingen, Unteroffizier.

### Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 24. November.

#### Der Krieg.

W. V. W. i. n., 23. Nov., mittags. In Russisch-Polen ist noch nicht die Entscheidung gefallen. Die Verbündeten sehen die Angriffe östlich Czestochau und nordöstlich Krakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Bilica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgegangenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpatenpässe dem Feind vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschützweite. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

### Der Geist der deutschen Geschichte und die deutsche Gegenwart.\*

Von Dr. Franz Schnabel.

In dieser ersten und schwersten Zeit, wo alle Resultate unserer ganzen deutschen Geschichte auf dem Spiele stehen, drängt sich uns immer wieder der Vergleich unserer Lage mit der großen Zeit von 1813 auf. Wir haben das Gedächtnis jener Zeit im vorigen Jahre gefeiert und schon darum ist sie besonders lebendig in uns. Wir haben uns damals allenthalben in die Erinnerung zurückgerufen, welche sittlichen und staatlichen Kräfte es gewesen sind, die unser Volk vor hundert Jahren aus der Erniedrigung herausgehoben haben, und wir waren uns dabei alle bewußt, daß wir auch in unserem eigenen Leben die ganze Summe dieser Kräfte dereinst noch einmal notwendig brauchen würden. Aber kaum jemand ahnte es damals, daß noch nicht ein Jahr herumgehen würde, bis aus dem gleichen Zwang und aus der gleichen Notwendigkeit die neue Erhebung des deutschen Volkes aus innerer Zerkahrenheit und äußerer Bedrängnis Wirklichkeit werden würde. Und wie einer auch sonst wohl über Krieg und Frieden, über internationale Verständigung und Völkerverbüderung denken mochte: in diesem Augenblick wurden sie alle mitfortgerissen von der Not und vom Schwung der Erhebung. Wir wissen es alle: wer 1813 mathematisch die materiellen Faktoren gegeneinander aufrechnet, der möchte wohl schwanken und zagen, und auch bei uns hat es vielleicht nur wenige gegeben, denen in jenen ersten Augusttagen die Stunde der Kleinmütigkeit erspart geblieben ist. Aber was war es nun, was 1813 unser Volk trotz der materiellen Überlegenheit des Feindes und trotz der Unzuverlässigkeit der Verbündeten zum Aufstand gegen Napoleon gebracht und dann von Breslau nach Leipzig und Belle-Alliance geführt hat? Was war es, was auch uns Vertrauen wiedergegeben hat und unser Heer auch weiterhin zum Siege führen soll? Was glauben wir mehr als die anderen zu haben, die wir die Zahl nicht für uns haben?

Eines hatten wir ja schon gleich im Anfang erfahren: die Einheit. Das hatten die anderen in dieser Weise nicht. Und das war nun doch das Besondere: die Völker, die auf eine lange Geschichte voll innerlich gefestigter, Einheit zurückzusehen konnten, denen verlagte nun plötzlich die Kraft des Volksbewußtseins; bei uns dagegen entfaltete sich die einmütige Größe der Nation, während wir doch schon fast uns gewohnt hatten, die Zersplitterung des Volksgedankens durch Sonderwillen als ein unausrottbares Erbstück aus Urväterzeiten zu beklagen. Hat doch schon Tacitus diese Sonderbündelei als einen Erbfehler der alten Germanen hingestellt, sind doch diese Jahrhunderte unserer Geschichte erfüllt von dem trostlosen Chaos eines Volkes, das kaum mehr Volk und Nation heißen konnte. Seit mit dem Untergang der staufischen Weltmächtspläne das Kulturideal des deutschen Mittelalters zu verblasen begonnen, hatte es keinen einheitlichen Strom nationalen Willens mehr gegeben, hatte sich das deutsche Leben in unzählige Sonderbestrebungen verzweigt und zerstückelt, bis schließlich der dreißigjährige Krieg auch noch den letzten Rest zermalmete. Deutschland als Volk und Nation schien verloren zu sein. Und das war gerade in der Zeit, wo in Westeuropa der moderne Staat von monarchischer Konzentration emporkam: Frankreich. Nur die vollendete Ohnmacht des östlichen Nachbarn ermöglichte den Schöpfern der französischen Weltmacht im 17. Jahrhundert die Errichtung jener französischen Hegemonie auf dem Kontinent, die auch in ihren direkten Wirkungen bis tief nach Deutschland hineinreichte. Es war die Zeit, wo auch die französische Kultur die ganze westeuropäische Welt in ihren Bann zog.

Aber mitten in dieser Zeit der französischen Vorherrschaft über Deutschland, als der Franzose vor Straßburg und in seinem Solde der Türke vor Wien und der Schwede in Pommern stand, mitten in kleinfürstlicher

\* Nachfolgender Aufsatz ist die zusammenfassende und besonders im 2. Teile stark gefürzte Wiedergabe eines Vortrages, den der Verfasser vor kurzem in Karlsruhe im Verein für das Deutschtum im Ausland und dann in erweiterter Form öffentlich zugunsten des Bad. Landesverbandes vom roten Kreuz gehalten hat.

Neueste Telegramme siehe nächste Seiten

Stümmlichkeit und aus ihr heraus begann sich der deutsche Staat aufzubauen. In dem unfruchtbaren und veralteten Teile des alten Reiches legte der Große Kurfürst die Fundamente für einen Bau von bedeutungsvoller Zukunft. Er hat das deutsche Schwert vor Warschau gegen die Polen und bei Fehrbellin gegen die Schweden wieder zu Ehren gebracht, und er hat als Vorkämpfer für seine kraftvolle auswärtige Politik im Innern die Staatseinheit geschaffen, die Souveränität des Monarchen über die mittelalterlichen Ordnungen erhoben. Es war die harte und mühsame Arbeit eines strengen und ernstesten Herrschers, dessen Charakterbild noch heute aus Schillers Meisterwerk zu uns spricht. Es war eine Arbeit und ein Ziel, das viele andere Fürsten damals auch unternommen haben; aber das was den Großen Kurfürsten über die anderen alle hinaushebt, war die Tatsache, daß seine nachfolgenden Gebäude erstand, das dauernd wertvoll werden sollte für die politische Weiterentwicklung unserer Nation. Denn was der Große Kurfürst begonnen, führte sein Enkel Friedrich Wilhelm I. weiter, der Mann der strammen Disziplin und des autoritativen Gedankens, der Soldatenkönig, der dem preussischen Staate endgültig den besonderen militärischen Charakter auftrug. Und damit hat er die Mittel geschaffen für die großartige Weltpolitik seines Sohnes, Friedrichs des Großen. Wie oft haben wir dessen in diesen Tagen gedacht, ihn als wirkende Gewalt unseres Lebens gefühlt — diese im Niesenringen sich offenbarende Persönlichkeit, die gegen eine Welt von Waffen sich durchsetzt. Das kriegerische Leben des preussischen Staates, das sich in der verkürzten Heldengestalt seines großen Königs verkörpert, das ist die eine Basis, auf der wir heute stehen. Aber eben doch nur die eine! Denn eine Grenze hatte dieser Staat wie das ganze System des absoluten Fürstentums überhaupt: König und Staat waren identisch. Die Untertanen waren nichts als Objekte staatlicher Erziehung; der Staat gab ihnen nach seinem Belieben Geschenke und erzwang sich von ihnen die Leistungen. Freiwillige Hingabe an den Staat kannte dieses System nicht; sittliche Kräfte entband dieser Staat nicht, glaubte er entbehren zu können.

Geist und Ethos mußten auf einem anderen Boden erwachen. Und so geht parallel mit dieser Entstehung des deutschen Staates die andere große Neugeburt des deutschen Volkes, das Wachsen und Werden des deutschen Gedankens. Auch hier ist die deutsche Geschichte ein Prozeß der Loslösung von französischer Herrschaft. Aber fern vom Staate und von der Macht, rein im Reiche der Ideen, wirklichkeitsfremd erwuchs der deutsche Geist. Wie viele haben an seinem Aufbau mitgearbeitet! Da ist Klopstock, der die tiefe Innigkeit seines religiösen Gemütes in Oden von deutscher Frömmigkeit ausdrückt; da ist Lessing, der das deutsche Drama geschaffen und aus den Banden des französischen Klassizismus befreit hat; da ist Goethe, der mit der Universalität seines reichen Geistes alle Zeiten und alle Völker umspannt, der die deutsche Literatur weltweit gemacht hat. Da steht die in ihrer Schlichtheit und Beharrlichkeit ehrwürdige Gestalt Immanuel Kants, der das freudige pflichtgemäße Handeln für die Menschheit als letzten Zweck proklamiert. Und da steht schließlich er, der die Krone und die Bollen der deutschen Idealismus darstellt, steht Schiller. Der Grundgedanke des Schillerischen, des deutschen Idealismus aber ist nicht etwa, wie eine spätere Verfälschung es sich zurecht gemacht hat, ein optimistischer Kinderglaube, der alles in der Welt für Harmonie und Schönheit hält! Im Gegenteil, wie jedem großen Künstler war auch für Schiller die Kunst und der Flug ins Reich der Ideale eine Erlösung aus der Niedrigkeit und Kleinheit alles Irdischen, die er in seinem strengen Leben hart und bitter genug erfahren mußte. Diese Kraft des Willens, mit der er sich über das alles hinwegsetzt, diese Hingabe an das Große, auch wenn man es nicht sieht, diese Kraft des Glaubens, daß es sittliche Pflicht sei, hinter sich in weislosem Scheine das Gemeine zu lassen, Herr zu werden über das Schicksal, auch wenn es schwer und lastend seinen Fuß in den Nacken setzt. Der Mensch soll glauben, daß etwas ist, was über sein eigenes individuelles Dasein hinausragt, etwas, das bleibt, auch wenn sein eigenes Leben ausgelöscht ist und für das der Einzelne arbeiten und leiden soll — weil es die Pflicht gebietet. Die eigene Persönlichkeit zu veredeln, um sie dem Dienste der Menschheit zu weihen — das ist Schillerischer Idealismus. Die sittliche Reinheit der einzelnen Seele und das Leben der Menschheit als Gattung: das ist der höhere Zweck, das Ideal, an dem die Menschen arbeiten sollen. Es fehlt dabei in dieser Gedankenwelt des deutschen Idealismus die Hingabe an Staat, Vaterland und Nation. Und doch klingt wenigstens bei dem späteren Schiller schon ein ganz anderer Ton mit herein: er hat an dem Beispiel der Jungfrau von Orléans seinen Volksgenossen gezeigt, was der Glaube an die Berufung der eigenen Nation zu wirken vermag und er hat dann seine Zeitgenossen hingeführt zu dem kleinen Volke der Schweizer und seinem Kampfe für die ewigen Rechte, „die droben hängen unabänderlich und unvergänglich wie die Sterne selbst“. Hier stand schon das Wort von dem Vaterland, an das man sich anschließen soll, „hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft“, da war schon das Vaterland in der Idee und als sittliches Postulat.

Wo aber war er in Wirklichkeit, dieser im Geiste wiedergefundene Staat? Geist und Staat konnten in Wahrheit noch nicht zu einander hin, und erst die Katastrophe von Jena führte beide zur Einsicht, auf daß jedes von

ihnen von seiner Einseitigkeit lieh. Der deutsche Geist schritt weiter von der Menschheit zum Volke, und der preussische Staat auf der anderen Seite mußte nach einem berühmten Worte durch geistige Mittel ersetzen, was er an materiellen verloren hatte. Zu den überindividuellen Zwecken, für die man die Menschen erzog, mußte auch der Staat kommen. Dann konnte man ihn mit der ganzen Fülle von Ethos, die der deutsche Idealismus angesammelt hatte, umgeben, konnte die kantische Forderung, aus sittlicher Freiheit die Pflicht zu tun, auf die Verteidigung des Vaterlandes übertragen. Der deutsche Idealismus nahm die Hingabe an den Staat und den Staatszwang in sich auf und der preussische Staat nahm die sittliche Welt des deutschen Geistes zu sich herein und vereinigte mit der militärischen Ordnung die Selbsttätigkeit und Freiwilligkeit der Hingabe: die beiden Größten, die unser Volk hervorgebracht, hatten sich gefunden im Geiste der preussischen Reformer. Sie haben das Volk zu dieser neuen Sittlichkeit erzogen, die ihren vollendeten Ausdruck fand in dem neuen Volksheer; ein Heer, das weder Miliz noch Berufsarmee, sondern die wertvollen Elemente aus beiden in sich vereint und darum etwas vollkommen Neues darstellt; mit der berufsmäßigen militärischen Ausbildung in der Kaserne verbindet es die ausnahmslose Verpflichtung aller Bürger zum Soldatendienst, neben der Linie stehen Landwehr und Landsturm, neben dem Berufsoffizier der bürgerliche Offizier. Diese neue Organisationsform, die Napoleon I. schon gekannt, aber durch die Stellvertretung und den Loskauf vom Dienste entwertet hatte, haben die anderen uns nachgeahmt. Aber nicht nachahmen konnten sie das Tiefere und Wertvollere, das aus dem Geiste unserer Geschichte herauswirdend diese Vereinigung so widersprechender Elemente überhaupt erst ermöglicht hat: die preussische militärische Tradition und die sittliche Hingabe des deutschen Idealismus. Das ist das Mehr, das wir haben und das schon 1813 die Adler Friedrichs des Großen neu beflügelte und unter Leipzigs Mauern führte.

Ein Jahrhundert liegt zwischen damals und unserem Krieg. Welch ein Jahrhundert! Als es begann, hatten der preussische Staat und der deutsche Geist sich gefunden; die Not hatte sie zu einander gezwungen. Aber die Gegenstände waren zu groß, als daß sich sofort die rechte Verschmelzung hätte finden lassen, und die ganze innere deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts ist im letzten Grunde, auf eine Weltanschauungsformel gebracht, die Geschichte des Ringens dieser beiden Kräfte, die bald sich abstoßen und bald sich anziehen; bald wird der Geist zu ästhetisch, unpolitisch, weltbürgerlich, bald der Staat zu selbstherrlich, autokratisch. Aber nie haben die Edelsten unseres Volkes gewankt, an dieser Verschmelzung zu arbeiten, und immer in den entscheidenden Stunden dieses Jahrhunderts ist es gelungen, diesen Geist unserer Geschichte lebendig zu machen. So im Jahre 1870, so auch in unseren Tagen, wo jeder, der die jüngsten Ereignisse mit den unmittelbar vergangenen Jahren verglich, erkennen konnte, was die geschichtliche Tradition eines Volkes bedeutet. Sorgen wir dafür, daß sie uns dann auch nicht verloren gehe im Innern und nicht der alte ungeschickliche Geist wiederkehre; sonst ist ein großer Teil der deutschen Opfer vergebens gewesen. Es ist ein Krieg um den Geist unserer Geschichte, ein Krieg für die Menschheitswerte, die uns aus unserer Geschichte überkommen sind und die wir durch diese Periode des Entsetzens und Grauens hinüberretten wollen in eine neue Menschheit; und dann mag an deutschem Wesen noch einmal die Welt genesen!

Eine schwere französische Schlacht in Marokko. 23 Offiziere und 600 Mann gefallen.

W.L.B. Madrid, 23. Nov. Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanifa am 13. d. M. eine schwere Schlacht erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Ein Fluchtversuch von 2000 Kriegsgefangenen in England.

W.L.B. London, 23. Nov. Das „Reuterische Bureau“ berichtet: In Douglas auf der Insel Man versammelten sich im Gefangenenlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen 2000 Kriegsgefangene im großen Speisesaal und überfielen, in der Absicht, zu entkommen, die Wache. Diese schoß in die Luft. Da dies nichts nützte, wurde eine zweite Salve abgegeben, durch die 4 Mann getötet oder tödlich verletzt und 12 ernstlich verwundet wurden. Die Verwundeten wurden ins Spital gebracht; die übrigen Gefangenen ergaben sich. Ein Mann, der, um zu entkommen, aufs Dach geklettert war, fiel herab und zerschmetterte sich die Schädeldecke. Eine Untersuchung des Vorfalles wurde eingeleitet.

Die belgischen Kammern in Schwierigkeiten.

Berlin, 23. Nov. Auf die Nachricht, daß die belgische Regierung die Absicht habe, die beiden Kammern, die alljährlich im November zusammentreten pflegen, nach Le Gharre, dem jetzigen Sitz der belgischen Regierung, einzuberufen, hat das deutsche Generalgouvernement die zuständigen örtlichen Stellen angewiesen, die belgischen Parlamentsmitglieder an der Ausreise, insbesondere durch Verweigerung von Reiseausweisen, zu verhindern. („Zrf. Btg.“)

Englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen?

Berlin, 23. Nov. 5.25 N. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Stockholm vom 22. November: Das Helsingborger „Dagblad“ erfährt aus sicherer Quelle, daß

sich augenblicklich fünf englische Unterseeboote im finnischen Meerbusen befinden; einige von ihnen lagen vor einigen Tagen in Helsingfors. Englische Offiziere zeigten sich in der Stadt. Die russische Flotte, die früher Helsingfors verlassen hatte, um in Kronstadt zu überwintern, ist nach Helsingfors zurückgekehrt, wobei ein größerer Kreuzer im Helsingforser Hafen auf Grund stieß, wo er noch festliegt. Infolgedessen ist der Abgang der Zutritt zum Hafen verboten. („Zrf. Btg.“)

Der Krieg zur See.

W.L.B. Berlin, 23. Nov. Vor etwa acht Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einem Teil der neutralen Presse übergegangene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei, nach anderer Lesart drei deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eines durch einen französischen Torpedobootszerstörer, der mit einer nur leichten Beschädigung am Bug in Dünkirchen eingelaufen sei. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so könnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

Berlin, 24. Nov. Aus Rotterdam wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Das französische Panzerkreuzer „Bouvet“ hat den deutschen Dampfer „Argo“ mit 150 Reservisten an Bord aufgebracht und in Toulon eingeschleppt.

Aus Serbien.

W.L.B. Saloniki, 23. Nov. Infolge der starken Verluste der Serben in den letzten Kämpfen im Abschnitt Baljewa wurden wieder über 800 Verwundete nach Monastir gebracht, wo die Serben bereits Privatwohnungen requiriert haben.

Die Erhebung des Islam.

Berlin, 24. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Genf: Ein Privattelegramm meldet, daß die wenigen Franzosen die Provinz Libanon vor dem siegreichen Einrücken der türkischen Eitetruppen verlassen. Alle Wehrfähigen des dortigen Gebietes hätten sich den Truppen begeistert angeschlossen und dem Sultan Treue gelobt. (Aus dem Wolffschen Depeschennmaterial.)

W.L.B. Konstantinopel, 23. Nov. Vorgejtern hat in Beirut am Bosporus die türkische Schulschiffen nach der Erlebung des Fetschas betreffend den heiligen Krieg die zur Erinnerung an den Abschluß des russisch-türkischen Vertrages errichtete Gedenktafel zerstört.

W.L.B. Konstantinopel, 23. Nov. Gestern wurden in dem Hause eines Griechen in Massarburu am Bosporus Apparate für drahtlose Telegraphie entdeckt. Der Schuldige ist geflüchtet.

Russische Minen im Schwarzen Meer.

W.L.B. Petersburg, 22. Nov. Antlich wird bekanntgegeben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres sind bis auf 20 Seemeilen von der Ostküste an zahlreichen Stellen Minen gelegt worden. Die Ein- und Ausfahrt in die russischen Häfen des Schwarzen Meeres, in die Mündung des Dnjepr und den Bug und in die Meerenge von Theodosia ist nachts streng verboten.

Ein energischer Protest der Schweiz.

W.L.B. Bern, 23. Nov. (Melbung der Schweizerischen Depeschengentur.) Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge von Frankreich her kommend schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in die Friedrichshafen die Zeppelin-Werften an. Angesichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energig zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Bern, 23. Nov. Zu der Überfliegung des neutralen Gebietes durch englische Flieger schreibt der „Bund“: Die Sache hat ihre ernste Bedeutung: es ist eine Angelegenheit, die unser Land und Volk unmittelbar angeht, sind wir doch gewillt, unsere Neutralität nach allen Seiten aufrechtzuerhalten. — Die Frage bildet den Gegenstand einer genaueren Untersuchung. (Zrf. Btg.“)

W.L.B. Basel, 24. Nov. Zu dem Protest der Schweiz gegen die Verletzung ihrer Neutralität durch Flieger der Kriegführenden bemerkt die „Nationalzeitung“: Das Schweizer Volk nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, mit welcher Entschlossenheit und Schnelligkeit die oberste Landesbehörde gegen die Verletzung unserer Neutralität durch Kriegführende, welcher Partei sie immer angehören mögen, Stellung nimmt und Protest erhebt. Man darf erwarten, daß die Regierungen, deren Armeen die Flieger angehören, nicht zögern werden, das begangene Unrecht einzugehen und sich entschuldigen. Sie werden zweifellos dem Beispiel folgen, das die Regierung des Deutschen Reiches gab, als bei Largin durch deutsche Geschosse schweizer Gebiet verletzt wurde.

\* Der gute Gesundheitszustand der deutschen Feldtruppen ist schon wiederholt mit Genugtuung bemerkt worden. Eine neue Bestätigung finden die früheren Berichte durch ein Schreiben des württembergischen Generaloberarztes Obermedizinalrats Dr. v. Scheurlein, der jetzt als Divisionsarzt im Süden von Bayern mitkämpft, an den württembergischen Truppen gefügt ist, dürfte auch für andere deutsche Heeresteile zutreffen und darum auch bei uns interessieren.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß in früheren Kriegen die Zahl der an Seuchen und inneren Krankheiten Gestor-

die der durch die Waffen des Feindes Getöteten weit über-  
schritten hat. Noch im Krieg 1866 war dies der Fall. Aber  
schon im Feldzug 1870/71 erreichte die Zahl der Gefallenen  
nicht mehr ganz die Zahl der Gefallenen. Im gegenwärtigen  
Feldzug dürfte sich dieses Verhältnis noch wesentlich günstiger  
gestalten. Es liegt dies nicht daran, daß die Zahl der Gefal-  
lenen entsprechend den hochausgebildeten Vernichtungsmitteln  
eine wesentlich höhere ist und noch sein wird, sondern vor allem  
daran, daß der Gesundheitszustand der mobilen  
Truppen andauernd ein ganz ausgezeichneter  
ist. Der Krankenstand des würt. Armeekorps ist während des  
ganzen Feldzugs stets so nieder gewesen, daß er den durch-  
schnittlichen Krankenstand der Garnison nie  
überstiegen hat und meist wesentlich unter ihm geblie-  
ben ist. In diese günstigen Verhältnisse brachte nur eine  
Durchfallerkrankung eine kurzdauernde Abänderung, die Anfang  
September einsetzte, in der Mitte des Monats, als Regen-  
wetter einsetzte und die Truppen bei Tag und Nacht in den  
Schützengräben liegen mußten, sich rasch über das ganze  
Armeekorps verbreitete und gegen Ende des Monats erlosch.  
Die Einzelerkrankung dauerte in der Regel nur wenige Tage  
und bedingt bei geeigneter ärztlicher Behandlung nur in ver-  
hältnismäßig wenigen Fällen eine vorübergehende Dienstun-  
fähigkeit. Die gefährlichste Krankheitsart, der Typhus, ist  
bald den getroffenen Maßnahmen beim würt. Armeekorps  
nie in ganz wenigen Fällen aufgetreten, selbst kleinere epi-  
demische Verbreitungen in einzelnen Verbänden, wie z. B. in  
Kompanien ähnlich den bekannten Haussepidemien, sind nicht  
beobachtet worden. Dieses Ergebnis der gesundheitlichen Für-  
sorge für unsere Truppen ist um so erfreulicher, als die  
hygienischen Verhältnisse der Garnisonen, in  
denen sie zu kämpfen hatten, tief unter denen  
unseres Heimatlandes stehen. Die Gegend um  
die Argonnen ist von einer vorwiegend Landwirtschaft treiben-  
den Bevölkerung besiedelt, die wenig wohlhabend ist. Zwar  
gab es Heu und Stroh in Menge, so daß selbst bei den engsten  
Quartieren wenigstens ein annehmbarer Ruheplatz für die  
Nacht vorhanden war, aber die Wasser- und Abfallabfuhrung  
aller Ortschaften war eine ganz mangelhafte und die Ein-  
richtungen zur Beseitigung der Abfallstoffe spotteten  
jeder Beschreibung. Durchgängig waren nur Brunnen  
ältester Konstruktion, offene Ziehbrunnen, vor-  
handen; das Vorhandensein von Pumpbrunnen war schon ein  
besonderer Vorzug, aber das Wasser wurde bald trüb und  
reichte für die meist sehr starke Belagerung der Orte öfters nicht  
aus. Gefasste Quellen gab es selten und ihre  
Fassung war sehr primitiv. Wasserleitungen waren  
nur in sehr wenigen Städten anzutreffen und dann  
gewöhnlich abgestellt oder unbrauchbar gemacht. Für den Ab-  
lauf des Abwassers gab es nur die notdürftigsten Ein-  
richtungen, es blieb gewöhnlich in Gräben stehen. Die Ein-  
richtung von Aborten schien den Einwohnern fast völlig un-  
bekannt und wo solche vorhanden waren, befanden sie sich in  
einem Zustand, der ihre Benützung ausschloß; selbst bei besse-  
ren Wohnhäusern und Schlössern (!) wurde diese Erfahrung  
gemacht. Die sich ihrer Zivilisation so sehr rühmenden  
Belgier und Franzosen werden auf diesen Gebieten noch viel  
von uns zu lernen haben. Bei längerem Verweilen unserer  
Truppen in diesen Gegenden, durch die sie meist rasch hin-  
durchzogen, wird es besonderer Aufmerksamkeit bedürfen, um  
nachteilige Folgen mit derselben Sicherheit wie bisher aus-  
zuschließen, wozu wir allerdings nach den bisherigen Ergeb-  
nissen das feste Vertrauen haben dürfen.

#### Bundesratsbeschlüsse.

W.L.B. Berlin, 23. Nov. In der heutigen Sitzung des  
Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage  
betreffend den Entwurf einer Bekanntmachung über die  
Höchstpreise für Kartoffeln, der Entwurf eines Gesetzes  
betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtragsetats  
im Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914, die  
Vorlage betreffend Ausführungsbestimmungen zu der  
Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Zucker  
usw., der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Ver-  
bot des Agiohandels mit Goldmünzen und der Entwurf  
einer Bekanntmachung betreffend weitere Verlängerung  
der Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes.

#### Die Höchstpreise für Speisekartoffeln.

W.L.B. Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Der Bundes-  
rat hat, wie schon mitgeteilt, Höchstpreise für  
Speisekartoffeln festgesetzt. Die Preise gelten für  
den Kartoffelproduzenten. Das Reich ist mit Rücksicht  
auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier  
Preisbezirke geteilt. Der erste Bezirk umfaßt etwa das  
Gebiet östlich der Elbe. Der zweite Bezirk umfaßt die  
Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thürin-  
gen. Der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwest-  
deutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht. Der  
vierte und der Süden des Reiches fallen in den vierten  
Bezirk. Die Preise für die besten Speisekartoffeln wie  
Dobler, Imperator, Magnum bonum und Up to date sind  
um 25 Pf. für den Zentner höher gesetzt als für die übri-  
gen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann  
noch andere Sorten besserer Speisekartoffeln in diese erste  
Klasse hineinsetzen. Die Höchstpreise sind für Speisekar-  
toffeln der besten Sorten: im Osten 2,75 M., Mittel-  
deutschland 2,85 M., Nordwestdeutschland 2,95 M., im  
Westen und Süden 3,05 M. für den Zentner. Für die  
nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entspre-  
chend 2,50 M., 2,60 M., 2,70 M. und 2,80 M. für den  
Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter-  
und Gabelkartoffeln ist in Vorbereitung.

W.L.B. Berlin, 23. Nov. Die Verordnung über die  
Höchstpreise für Speisekartoffeln tritt am  
28. November 1914 in Kraft.

\*

W.L.B. Berlin, 23. Nov. Der Regierungspräsident in  
Wiesbaden hat durch einen Erlaß die Landräte er-  
sucht, bei denjenigen Landwirten, die die Kartoffeln  
zurückhalten, diese zu beschlagnahmen.

#### Falsche Friedensgerüchte.

W.L.B. Köln, 23. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ mel-  
det aus Berlin: Wie der Berichterstatter der „Daily News“  
aus Washington telegraphiert, gingen bei der amerika-  
nischen Regierung auf dem Umwege über die Niederlande  
Mitteilungen ein, die in Amerika als erster Frie-  
densantrag Deutschlands angesehen wurden. Diese Mitteilungen hätten in Washington im Weichen

Gang zu Besprechungen geführt. Der Grund dafür, daß  
Deutschland eine solche Friedensneigung in Washington  
bekunden lasse, sei der Wunsch, möglichst bald eine Ver-  
mittlung der Vereinigten Staaten zu erhalten, weil die  
Lage der deutschen Armee im Westen schwierig sei und  
ein Rückzug aus Flandern eine Panik in Deutschland her-  
vorgerufen könne. — Hier sieht man schon, bemerkt die  
„Kölnische Zeitung“, daß dieses ganze Gerücht in den Be-  
reich des höheren politischen Wlössjinn gehört. Die Stellung der deutschen Heere ist weder im  
Osten noch im Westen schwierig. Die militärischen Unter-  
nehmungen Deutschlands schreiten auf allen Schauplätzen  
in befriedigender Weise vorwärts und weder in militäri-  
scher noch in politischer Beziehung ist ein Umstand vor-  
handen, der Deutschland dazu veranlassen könnte, Frie-  
denswünsche zu hegen und solche Wünsche einer neutralen  
Macht ausdrücken zu lassen.

#### Die Neutralen.

Berlin, 24. Nov. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet  
aus Christiania: Zwei norwegische Schiffe sind  
am Sonntag auf dem Atlantischen Ozean von engli-  
schen Kriegsschiffen beschlagnahmt und  
nach Glasgow gebracht worden. Ihre Ladung bestand  
aus 4000 Tonnen Kupfererz. (Aus dem Wolffschen De-  
peschenmaterial.)

Berlin, 24. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ mel-  
det aus Rom: In Ligurien herrscht große Erregung  
über die vorausgesetzliche Einstellung der Arbeit  
in 5 großen Maschinenfabriken. Durch die  
Beschlagnahme der für diese Fabriken bestimmten  
Sendungen von Kupfer und Blei durch die Eng-  
länder fehlt es am nötigen Material. Tausend Arbeiter  
werden dadurch brotlos. Die Handelskammer von  
Livorno hat in einer Entschließung der Erwartung Aus-  
druck gegeben, daß die Regierung demnächst in dieser  
Sache Schritte unternehmen werde. (Aus dem Wolff-  
schen Depeschmaterial.)

Berlin, 24. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ mel-  
det aus Rotterdam: Holland beruft die Jahres-  
klasse 1915 zu Mitte Dezember ein. (Aus dem Wolff-  
schen Depeschmaterial.)

#### Weitere Nachrichten.

W.L.B. Berlin, 23. Nov. Der ungarische Minister-  
präsident Graf Tisza ist aus dem Großen Haupt-  
quartier heute morgen wieder in Berlin eingetroffen und  
wird voraussichtlich heute abend wieder nach Budapest  
zurückfahren.

W.L.B. Washington, 23. Nov. (Reuter.) Der Ma-  
rinesekretär gab den Kommandanten der Panzerkreuzer  
„Tennessee“ und „Nord-Carolina“ telegraphisch Voll-  
macht, wenn nötig zum Schutz amerikanischer Interessen  
in der Türkei einzugreifen. Die Offiziere müßten jedoch  
die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage und den  
Wunsch der Vereinigten Staaten, strikte Neutralität zu  
bewahren, im Auge behalten.

## Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 24. November.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte im  
Laufe des Tages die Vorträge des Geheimrats Dr. Frei-  
herrn von Babo, des Ministers Dr. Böhm und des Ge-  
heimen Legationsrats Dr. Seyb.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin besuchte heute  
die Verwundeten in Friesenheim und Lahr.

#### Der Saatensatz zu Anfang des Monats November 1914.

Die Oktoberwitterung war im allgemeinen günstig,  
so daß die Wintersaaten in den meisten Fällen gut in den  
Boden gebracht werden konnten. In der südlichen Land-  
eshälfte war es fast etwas zu trocken, so daß die Nieder-  
schläge der letzten Tage der Reimung recht zu statten ka-  
men. In manchen Bezirken der nördlichen Landeshälfte  
litt dagegen die Felderbestellung unter zu großer Nässe;  
insolge der Verzögerung ist mancherorts das Saatgeschäft  
bis heute noch nicht ganz beendigt. Früh gefasste Roggen-  
saaten, auch Weizen- und Spelzsaaten, stehen in den mei-  
sten Fällen gut bis ziemlich gut. Klagen über Schneen-  
fraß an der jungen Saat wurden nur vereinzelt laut.

oc. Das Eiserne Kreuz erhielten: Oberarzt Dr. Kurt  
Bernick und Ernst Schacherer, beide von Mannheim,  
Bereiter Fritz Schwarzbeck aus Heidelberg, Unterlehrer  
Otto Träger von Königheim, Sanitätsfeldw. Ludw. Kraft  
von Eberbach, Gerichtsassessor Emil Wiesel aus Freiburg, Lt.  
d. Res. Albert Schöndelmaier aus Hornberg, Feldwacht-  
meister Stephan und Feldwachtmeister Deutloff, beide  
von Durlach, Lt. d. Res. Wilhelm Gader und Kettenfabri-  
kant Arthur Roel, beide von Forzheim, Flugmeister Fritz  
Häbler von Baden-Baden, Ratsschreiber Emil Bauer von  
Eningen bei Forzheim, Feldzahnmeister Rütcher und  
Rust. Otto Rehn, beide von Rastatt, Finanzsekretär Leb-  
führer in Offenburg, Kellner Wilhelm Moser von Otten-  
höfen, Dipl.-Ing. Max Burkhardt in Freiburg, Hauptlehrer  
Willy Norman in Daltingen b. Müllheim, Serg. Rudolf  
Wid von Wöhlingen, Gefreiter im Regl. Nr. 109, Joseph  
Went von Rupperts, Rust. Kuder aus Rörach, Einj.-Un-  
teroff. Leonhard Trautwein und Offizierstellvertreter  
Georg Göb von Lörach, Grenzkontrollleur Oskar Längle  
ien Dogen, ferner Unteroffizier Rudolf Weder und Unter-  
off. Karl Clauß, beide in Karlsruhe, Forstassessor Meiling  
von Sickingen und Feldwebel Bumm aus Hagelsfeld bei Karls-  
ruhe, Bildhauer Augustin Braun von Karlsruhe-Neiertheim,  
Lt. d. Res. Weizenäder, Prof. in Karlsruhe, Lt. d. R.  
Wolff Bilzer, Sohn des Altkadetrats Bilzer in Karlsruhe,  
Oberfeldweb. Alfred Huberich in Neuenbürg, Käufer Wilh.  
Göh in Achern, August Hund von Achern, Kraftfahrer Franz  
Stroh aus Heidelberg-Neuenheim, Otto Köstel aus Hei-  
delberg, Kaufmann Wilh. Erdmann von Mannheim,  
Schuhmann Jakob Müller von Mannheim, Hauptl. Wilh.  
Müller II an der Leufensschule in Mannheim, Architekt

Ludwig Schürle und Diplom-Ingenieur Wilh. Rein-  
holdt, beide von Forzheim, Oberarzt d. Res. Dr. Schleich,  
Prof. an der Freiburger Universität. — Leuth. von Bräu-  
nau (Gren.-Regt. „Königin Olga“), Sohn des Großh. Amts-  
vorstand, Oberamtmann Levinger in Überlingen, erhielt  
das Eiserne Kreuz 1. Klasse, nachdem er vor einigen Wochen  
bereits dasjenige 2. Klasse erhalten hatte. — In einer früheren  
Liste war der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Leuth.  
Noeltgen im 3. Res.-Feldart. Nr. 20 irrtümlich mit dem  
Anfangsbuchstaben N geschrieben, was wir hiermit richtig  
stellen.

B.C. Donaueschingen, 23. Nov. Eine Vertrauensmänner-  
versammlung der Nationalliberalen Partei stellte zur Land-  
tagsersatzwahl im 6. Wahlkreis Engen-Donaueschingen  
Bürgermeister Schön-Donaueschingen als Kandidaten auf.  
Bürgermeister Schön ist bisher noch nicht politisch herbor-  
getreten. Das Amt eines Bürgermeisters von Donaueschingen  
verfiel er seit dem Jahre 1908. Das Zentrum hat betanlich  
als Kandidaten bereits den Bürgermeister Kramer in Bach-  
heim aufgestellt.

## Neueste Drahtnachrichten.

#### Der amtliche Tagesbericht.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 24. Nov.,  
vormittags. Mitteilung der Obersten Heeresleitung.  
Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandri-  
schen Küste und beschossen Lombartzyde und Zeebrugge.  
Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden an-  
gerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde  
aber getötet und verletzt.

Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen ein-  
getreten.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage  
noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen  
ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befind-  
lichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im süd-  
lichen Polen steht der Kampf in Gegend Czestochau auf  
dem südlichen Flügel. Nördlich Krakau schreitet der An-  
griff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale von  
Liebert und von Kannewitz in Ostpreußen gefangen ge-  
nommen worden seien, ist glatt erfunden. Der erstere  
befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner  
Truppen. Beide sind seit langer Zeit nicht in Ostpreu-  
ßen gewesen.

#### Ein englischer Überdreadnought gesunken.

W.L.B. Rotterdam, 24. Nov. Nach Meldungen aus  
süchtiger Quelle ist der englische Überdreadnought  
„Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste  
Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Ad-  
miralität hielt das Ereignis streng geheim, um Auf-  
regung im Lande zu vermeiden.

„Audacious“ hatte ein Deplacement von 27 000 Ton-  
nen, eine Maschinenstärke von 28 000 Pferdestärken, eine  
Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Bestückung von  
zehn 34,3 Zentimeter- und 16 10,2 Zentimeter-Kanonen.  
Die Besatzung betrug zirka 1100 Mann.)

W.L.B. Berlin, 24. Nov. Nach amtlicher Bekannt-  
machung der englischen Admiralität vom 23. November  
ist das deutsche Unterseeboot U. 18 durch ein  
englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schot-  
lands zum Sinken gebracht worden. Nach einer  
Meldung des Reuterschen Bureaus sind durch den eng-  
lischen Torpedobootzerstörer „Garry“ 3 Offiziere und  
23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist  
ertrunken. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:  
Behndke.

W.L.B. Basel, 24. Nov. Nach einer Meldung der  
„Basler Nachrichten“ aus Mailand ist der russische  
Großfürst Demetrius bei den Kämpfen mit der  
deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verletzt  
worden.

W.L.B. St. Omer, 24. Nov. Ein deutsches Flug-  
zeug, das Hazebrouck überflog, warf fünf Bomben  
ab. Eine Person wurde getötet. Ein zweites deutsches  
Flugzeug warf zwei Bomben über Baillieu ab, durch  
die drei Personen verletzt wurden.

W.L.B. Amsterdam, 24. Nov. Die Blätter berichten  
aus Bergen vom 23. November: Heute früh sind 46  
internierte Deutsche, darunter vier Offiziere,  
nach Deutschland abgereist. Der Lagerkommissar  
hatte am Freitag von seiner Regierung die Mitteilung er-  
halten, daß diese Mannschaften nach Artikel 14 der 2. Gen-  
fer Konferenz freigelassen werden müßten.

W.L.B. Kopenhagen, 24. Nov. „Berlinske Tidende“  
meldet aus Paris: Der Kriegsminister hat alle Jah-  
gänge der Reserve- und Territorialtrup-  
pen von 1893—1910, die noch nicht einberufen oder wie-  
der heimgeschickt worden waren, einberufen.

W.L.B. Durazzo, 24. Nov. In Tirana ist ein Auf-  
stand gegen Essad Pascha wegen dessen serben-  
freundlicher Haltung ausgebrochen. Der nach Tirana  
enthandte Polizeichef von Durazzo verübte dort das  
Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Ge-  
gener Essad Paschas. Durch diese Maßnahme auf das Au-  
ßerste gereizt, soll sich die Bevölkerung der Umgegend in  
großer Zahl bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein  
und die Stadt umzingelt haben. Als Vorsichtsmaßregel  
gegen einen Vormarsch der Aufständischen gegen Durazzo  
ließ Essad Pascha ungefähr 1000 seiner Anhänger die  
Höhen der Umgegend und die Haupteingänge von Du-  
razzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt.  
Die Telegraphenleitungen sind durchschnitten.

Verantwortlich für die Redaktion:

Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

